

Hans Holzinger

Wirtschaft Umwelt – Klima - Soziales

**Die Darstellung von Wirtschaft in Österreichs Schulbüchern für
Geographie und wirtschaftlicher Bildung im Kontext
nachhaltiger Entwicklung und planetarer Grenzen**

Hans Holzinger: Wirtschaft - Umwelt - Klima - Soziales. Die Darstellung von Wirtschaft in Österreichs Schulbüchern für Geographie und wirtschaftlicher Bildung im Kontext nachhaltiger Entwicklung und planetarer Grenzen.

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschniede von Data Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großbeersdorf
Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: info@buchschmiede.at

ISBN Softcover: 978-3-99192-213-1

ISBN E-Book: 978-3-99192-212-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

© 2026 Hans Holzinger

Inhalt

1. Einführung - Zukunftsfähige Wirtschaftsbildung	6
1.1. Ziel von Wirtschaften im Nachhaltigkeitskontext	6
1.2. Forderung nach pluraler Ökonomik	7
1.3. Wirtschaftspolitische Leitbilder und Ansätze.....	10
1.4. Wirtschaftliche Bildung an Schulen.....	15
1.5. Kriterien zukunftsfähiger Wirtschaftsbildung.....	16
1.6. Wirtschaftliche Bildung in den Lehrplänen.....	17
1.7. Fragestellungen und Themen der Schulbuchanalyse	19
1.8. Die analysierten Schulbücher.....	19
2. Analyse der Schulbücher	22
2.1. Von Bedürfnissen und dem Ziel von Wirtschaften	22
Bedürfnisse.....	22
Werbung	27
2.2. Zur Messung von Wohlstand und Lebensqualität	31
Bruttoinlandsprodukt.....	31
Wohlstand und Lebensqualität.....	35
Einkommen und Vermögen.....	39
Ökologische Indikatoren	44
2.3. Produktionsfaktoren und Marktwirtschaft	51
Produktionsfaktoren	51
Marktwirtschaft / Kapitalismus	57
2.4. Wirtschaftspolitik und Wirtschaftswachstum	65
Wirtschaftspolitik	65
Wirtschaftswachstum	71
2.5. Sozialpolitik und Sozialstaat	78
Sozialstaat & Sozialpolitik.....	78
Sozialpartnerschaft	84
2.6. Finanzmärkte und Geldpolitik	88
Finanzmärkte	88
Inflation, Deflation, Konjunktur und Wirtschaftskrisen	95
Geldanlage	102
2.7. Budgetpolitik und Steuern	108
Budgetpolitik.....	108
Steuern & Steuerpolitik.....	113

2.8. Wirtschaftssektoren und Strukturwandel	119
Landwirtschaft.....	119
Industrie	128
Dienstleistungen	135
Tourismus	139
2.9. Arbeit und Arbeitslosigkeit	145
Arbeit	145
Arbeitslosigkeit	153
Bildung & Qualifikation.....	159
2.10. Unternehmen und Unternehmensgründung	159
2.11. Nachhaltigkeit und planetare Grenzen	171
Nachhaltigkeit	171
Energie	178
Klimakrise	186
Nachhaltiges Handeln.....	195
2.12. Globalisierung, Ungleichheit und Entwicklung	200
Globalisierung.....	200
Welthandel.....	208
Ungleichheit.....	216
Entwicklung.....	222
3. Ergebnisse und Ausblick	233
3.1. Ausgewählte Zitate	233
Bedürfnisse und Ziel von Wirtschaften	233
Wohlstand und Lebensqualität.....	234
Einkommen und Vermögen.....	234
Markt und Marktwirtschaft.....	236
Wirtschaftspolitik und Standortwettbewerb.....	238
Finanzmärkte und Finanzkrisen	240
Wohlfahrtsstaat und Sozialpolitik	241
Arbeit, Arbeitslosigkeit und Bildung	243
Wachstum und Wachstumsgrenzen.....	245
Klimakrise, Energie und planetare Grenzen.....	248
Globalisierung und Entwicklung.....	251
Unternehmensgründung	254
Geldanlagen.....	255

3.2. Zusammenfassende Einschätzung.....	257
Meridiane.....	257
Perspektiven	258
Durchblick	259
Geospots	260
Geografisch	261
global.....	262
3.3. Schlussfolgerungen und Empfehlungen.....	264
Methodische Empfehlungen.....	264
Inhaltliche Empfehlungen.....	265
Literatur.....	272
Zum Autor.....	280

1. Einführung - Zukunftsfähige Wirtschaftsbildung

Die **vorliegende Textanalyse** von Schulbüchern für Geographie und Wirtschaftskunde der Oberstufe österreichischer Gymnasien fragt nach der Darstellung von Wirtschaft insbesondere im Kontext **ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit**. Als Referenzrahmen werden die aktuellen **Fachdiskurse** sowie **Kriterien kritischer Wirtschaftsbildung** herangezogen. Die Analyse ist nach Themenbereichen gegliedert. Einer fachlichen Einführung folgt jeweils die Wiedergabe der Inhalte der Schulbücher. Daran schließt sich jeweils eine Bewertung an.

Ausgewählte Themen: Die Arbeit ist umfangreich geworden, da insgesamt **32 Themen** behandelt werden. Dennoch bleibt sie unvollständig, da Themen wie die Europäische Union, nachhaltige Stadtentwicklung oder gesellschaftliche Entwicklungen wie demografische Veränderungen ausgespart bleiben – aus dem Grund, um den Rahmen nicht noch weiter zu sprengen.

Zum Aufbau: Gestartet wird mit einer Einführung zur Frage, was **Wirtschaft** ist und was diese im **ökologischen Kontext** bedeutet. Es werden **wirtschaftspolitische Leitbilder** sowie der aktuelle Stand zu kritischer **Wirtschaftsbildung** im Fachdiskurs vorgestellt. Danach folgen die **Inhaltsanalysen** und Bewertungen der Schulbücher. Geschlossen wird mit exemplarischen Zusammenfassungen ausgewählter Aspekte, einer abschließenden **Bewertung** der untersuchten Schulbücher sowie einigen **Schlussfolgerungen** bzw. **Empfehlungen**.¹

Mein Dank gilt Sandra Milz von der Pädagogischen Hochschule Salzburg, die mir die Mehrzahl der Schulbücher zur Verfügung gestellt hat.

1.1. Ziel von Wirtschaften im Nachhaltigkeitskontext

Wirtschaft ist die Summe der Einrichtungen zur Deckung des menschlichen Bedarfs an Gütern und Dienstleistungen. Sie dient dazu, die **Bedürfnisse der Menschen** zu erfüllen, sei es durch Produkte, Dienstleistungen oder Infrastruktur. Der Duden definiert Wirtschaft als „die planvolle Tätigkeit des Menschen, knappe Mittel oder wirtschaftliche Güter der bestmöglichen Nutzung zuzuführen“.² Eine ähnliche Definition ist auf Wikipedia zu finden: „Unter Wirtschaften, der menschlichen wirtschaftlichen Aktivität, verstehen die Wirtschaftswissenschaften die planmäßige und effiziente Entscheidung über knappe Ressourcen zwecks bestmöglicher Bedürfnisbefriedigung.“³

In der Realität gibt es jedoch nicht „die“ Wirtschaft, sondern sehr unterschiedliche Sphären, Spielarten und Akteur*innen des Wirtschaftens. Zudem ist die moderne, arbeitsteilig organisierte Wirtschaft ein **komplexes System** (Rogall 2011, Novy u. a. 2023, Holzinger 2024). Und es gibt unterschiedliche Auffassungen darüber, was alles unter Wirtschaft subsumiert werden soll – nur jene Aktivitäten, die über Geld abgewickelt werden oder auch die für das Funktionieren jeder Gesellschaft ebenfalls notwendigen Tätigkeiten im Haushalt, in der Familie oder in der Nachbarschaft und im Ehrenamt? Gesprochen wird von einem erweiterten Wirtschaftsbegriff (Klatzer/Strickner 2025).

¹ Die Ausführungen beziehen sich vielfach auf mein Buch „Wirtschaftswende. Transformationsansätze und neu ökonomische Konzepte im Vergleich“ (Holzinger 2024) sowie die darin zitierte Literatur. Besprechungen zu vielen der angeführten Bücher gibt es auf www.prozukunft.org sowie in dem gleichnamigen Magazin der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen - www.jungk-bibliothek.org.

² Zit. n. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/21151/wirtschaften/>. Abgerufen am 6.3.2025

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Wirtschaften>. Abgerufen am 6.3.2025

Die **neoklassischen** bzw. **Mainstream-Wirtschaftswissenschaften** versuchen Wirtschaft mit mathematischen Formeln zu erklären (Peukert 2019, Stiegler u. a. 2021). Doch Wirtschaften ist immer ein **sozialer Prozess**, erfordert Wissen, Kommunikation, Kooperation und Aushandeln, Reflektieren und Entscheiden. Es berührt die Sphären der Gesellschaft, der Politik sowie der Ökologie (Holzinger 2024). Wirtschaft, Soziales und Ökologie müssen zusammengedacht werden, so die Klimaökonomin und Wissenschaftlerin des Jahres 2025, Sigrid Stagl. „Das Wichtigste wäre, dass man **Klimapolitik** nicht als eigenen Bereich sieht, sondern als Teil der Wirtschaft, der Wettbewerbs- und der Industriepolitik“, so die Wissenschaftlerin des WU-Departments für Sozioökonomie. Innerhalb der physischen Grenzen wirtschaftlich erfolgreich zu sein erfordere, „dass man Klima- und Umweltagenden immer mitdenkt“.⁴

1.2. Forderung nach pluraler Ökonomik

In der Forschung und Lehre an den Universitäten wird eine „**plurale bzw. heteronome Ökonomik**“ (Peukert 2019, Stiegler u. a. 2021) gefordert – die Einengung auf einige wenige Wirtschaftstheorien wird kritisiert. „Gleich ob es sich um das deutschsprachige Netzwerk *Plurale Ökonomik*, die in Frankreich initiierte Studierendenbewegung Real World Economics (auch als Post-autistische Ökonomie bekannt) oder das internationale Netzwerk *Rethinking Economics* handelt, die Kritik und Anliegen gleichen sich.“ (Stiegler u. a. 2021, S. 83). Nicht weniger als 23 aktuelle Theorieschulen benennt der Leiter des neuen Masterstudiengangs „**Plurale Ökonomik**“ Helge Peukert an der Universität Siegen, in dessen Rahmen ein Forschungsprojekt über die gängigen Lehrbücher der Mikroökonomie durchgeführt wurde. Die genannten Ansätze reichen von der Neoklassik und dem Monetarismus über den Neukeynesianismus und den Postkeynesianismus bis hin zur Regulationstheorie, dem Ordoliberalismus, dem Marxismus, der Ökologischen Ökonomie und der Feministischen Ökonomie.

In der Folge reduziert der Autor seine „Feldvermessung“ (Peukert 2019, S. 16) auf Ansätze, die er dem „**Mainstream**“ zuordnet und jene der „**Heterodoxie**“. Beide Ansätze unterscheiden sich hinsichtlich der Beschreibung von Märkten (etwa Gleichgewichtstheorie versus Regulationstheorie), Menschenbild (etwa rational berechnender „Homo oeconomicus“ versus „Homo duplex“, der utilitaristische und altruistische Seiten hat), der Rolle des Staates (möglichst wenig Eingriffe versus wirtschaftspolitische Steuerung), der Funktion des Geld- und Finanzsystems (neutrales Medium versus Machtinstrument) oder der Bedeutung nicht am Markt erbrachter wirtschaftlicher Aktivitäten wie Care-Arbeit (Negation versus Berücksichtigung). Das Fazit der Analyse: Die Lehrbücher seien strikt dem neoliberalen, mathematisch ausgerichteten Denkgebäude verhaftet, **pluralistische Ansätze** werden kaum bis gar nicht zur Diskussion gestellt.

Neben der Analyse des Marktsystems muss auch die Funktionsweise des Kapitalismus thematisiert werden. Eine Definition lautet wie folgt:

„Kapitalismus ist der unter den Produktions- und Arbeitsbedingungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts und des beginnenden 19. Jahrhunderts geprägte Begriff für eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, in der das private Eigentum an den Produktionsmitteln (Fabrikhallen, Maschinen, Anlagen), das Prinzip der Gewinnmaximierung und die Steuerung der Wirtschaft über den Markt typisch ist. Im Kapitalismus ist Kapitalbesitz die Voraussetzung für die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel, was das Weisungsrecht über die Arbeitskraft der abhängig Beschäftigten einschließt.“⁵

⁴ Nach: <https://science.orf.at/stories/3228322/>. Abgerufen am 29.3.2025

⁵ <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19938/kapitalismus>. Abgerufen am 29.3.2025

Der **Kapitalismus** ist in Bezug auf die Herstellung von Gütern und Dienstleistungen das bisher produktivste und innovativste Wirtschaftssystem – und zwar im Zusammenspiel mit technologischen Innovationen und zumindest bisher angetrieben von fossilen Energien. Jene, die er einschließt, hat er einen historisch einzigartigen materiellen Wohlstand gebracht. Der Kapitalismus ist jedoch sozial und ökologisch blind (Holzinger 2024, S. 21f.). Produziert wird für Menschen mit Kaufkraft, nicht für jene mit Bedarf. Man kann dies eine „Ökonomie für die Satten“ bezeichnen, während wir eine „Ökonomie für die Hungernden“ brauchen würden (Sedlacek/Tanzer 2015). Zudem steht nicht der **Gebrauchswert** von Gütern, sondern der **Tausch-** bzw. **Mehrwert**, also der mit diesen zu erzielende Profit, im Mittelpunkt.⁶

Um Marktsättigungen zu entgehen, werden neue Märkte erschlossen sowie Bedürfnisse mittels Werbung künstlich geschaffen (früh: Anders 1955, Holzinger 2024, S. 119ff). Soziale und **ökologische Kosten** werden, wenn es die politischen Rahmenbedingungen zulassen, externalisiert – sei es durch Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer, sei es durch die billige Ausbeutung von Rohstoffen oder die Zerstörung der Ökosysteme. Für jene, die in die Wohlstandszenen eingeschlossen sind, bringt der Kapitalismus durchaus Vorteile – durch die Ausweitung der Konsummöglichkeiten sowie einen expansiven Lebensstil. Gesprochen wird von einer „Externalisierungsgesellschaft“ (Lessenich 2016) sowie einer „imperialen Lebensweise“ (Brand/Wissen 2017).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Kapitalismus eingehetzt – durch den **Aufbau von Wohlfahrtsystemen** und international **geregelte Finanz- und Handelsmärkte**. Man kann von einer Sozialdemokratisierung des Kapitalismus oder einer keynesianischen Ära sprechen. Seit den 1970er-Jahren gewannen Ansätze der Deregulierung der Weltwirtschaft sowie der Zurückdrängung sozialstaatlicher Leistungen wieder an Bedeutung. Auslöser waren u. a. die starke Zunahme der Staatsverschuldung, die Erhöhung der Preise für fossile Energie sowie das Ansteigen der Inflation in den kapitalistischen Zentren. Gesprochen wird aber auch von einer ideologischen Wende, die den Neoliberalismus propagierte (Schulmeister 2018).

Zugleich wurde die ökologische Frage virulent – erstmals breit in die Öffentlichkeit gebracht durch den Club of Rome mit der Studie „**Grenzen des Wachstums**“ (1972). Mit den Szenarien und Berichten der **Klimaforschung** (etwa IPCC 2023) sowie dem Konzept der „**Planetaren Grenzen**“ (Stockholm Resilience Center, o. J.) gibt es naturwissenschaftlich fundierte Grundlagen, die aufzeigen, welche Handlungsspielräume aus ökosystemischer Sicht gegeben sind. Studien wie die „**Große Beschleunigung**“ (Steffen u. a. 2015) sowie die „**Große Transformation**“ (WBGU 2011) verweisen auf die strukturellen Änderungsnotwendigkeiten. Der Verfasser dieser Studie spricht von einer neuen „**planetaren Buchhaltung**“ und gibt einen Überblick über diese und weitere Ansätze zur Messung des ökologischen Zustands der Welt (vgl. Holzinger 2024, S. 31ff.).

Welche Antworten gibt es auf diese Herausforderungen? In den Wirtschaftslehrbüchern wird in der Regel zwischen „**freier**“, „**sozialer**“ und „**ökosozialer**“ Marktwirtschaft unterschieden, dabei auf die Ansätze möglichst weniger Regulierungen, sozialer bzw. ökologischer Regulierungen Bezug genommen. Ausgespart bleibt darin der auf permanente Expansion und ungebremstes Wachstum ausgerichtete Kapitalismus – einschließlich der Ausprägung der zentral gelenkten Variante (in China). In der Fachwelt diskutiert wird daher aktuell darüber, ob der **Kapitalismus** reformiert oder überwunden werden soll, um die **sozialen und ökologischen Herausforderungen** des 21. Jahrhunderts zu meistern. Anhänger einer realistischen Sichtweise, die den Sturz des Kapitalismus für politisch nicht machbar bzw. sogar gefährlich halten, sprechen von einem „**gezähmten Kapitalismus**“ (Kessler 2019), einem „**gezügelten Kapitalismus**“ (Schulmeister 2018, 2021), einem „**begrenzten**

⁶ „Der Gebrauchswert bezeichnet die Nützlichkeit von Dingen, um bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen. So ist der Gebrauchswert einer Wohnung, dass sie ein Dach über dem Kopf bietet. Demgegenüber bezeichnet der Tauschwert einer Wohnung den Geldwert, der am Markt für sie erzielt wird.“ (Novy u. a. 2023, S. 29)

Kapitalismus“ (Levermann 2023) sowie einer „Symbiose zwischen Kapitalismus und Wohlfahrtsstaat“ (Kubon-Gilke/Maier-Rigaud 2020). Andere prognostizieren erneut oder erstmals den **Zusammenbruch** des auf Expansion und Extraktivismus angewiesenen Wirtschaftssystems – gesprochen wird von „Kapitalismus am Limit“ (Brand/Wissen 2024) oder „Kollapsologie“ (Servigne/Stevens 2022) bzw. dem „Ende der Megamaschine“ (Scheidler 2015).⁷

Der Historiker Fabian Scheidler weist auf die Tücken des linearen **Fortschrittsdenkens** hin. Er plädiert dafür, uns auch mit möglichen Zusammenbrüchen auseinanderzusetzen:

„Seit Jahren häufen sich die Warnungen von führenden Erdsystemforsch*innen, dass ein gesellschaftlicher Kollaps schon in den nächsten Jahrzehnten eintreten könnte, wenn wir unsere Wirtschaftsweise nicht schnell und grundlegend ändern. Die Gründe dafür sind im Prinzip seit mehr als einem halben Jahrhundert bekannt: das größte Artensterben seit 65 Millionen Jahren, die Zerstörung fruchtbare Böden durch industrielle Landwirtschaft und Flächenversiegelung, die Verknappung und Verschmutzung von Süßwasser, Ressourcenraubbau und das sich abzeichnende Klima-chaos.“ (Scheidler 2022, S. 9)

Scheidler benennt die gegenwärtige **Funktionsweise des Kapitalismus** als Ursache, auch wenn wir in den Konsumländern alle darin verstrickt sind:

„Kapitalgesellschaften haben aufgrund ihrer rechtlichen Konstruktion nur einen einzigen Zweck: das Kapital der An teilseigner zu mehren, koste es, was es wolle. Die 500 größten Kapitalgesellschaften kontrollieren heute zwei Drittel des Welthandels, ihre Bilanzsumme beläuft sich auf rund 40 Prozent der weltweiten Wirtschaftsleistung.“ (ebd. S. 11)

Als **Hauptprobleme der „Megamaschine“** sieht der Historiker den Ausstoß an immer mehr Gütern bei gleichzeitig fehlender Verteilung:

„Die groteske Überproduktion von Gütern ist der Kern der ökologischen Krise. Und ihre extrem ungleiche Verteilung die Wurzel der sozialen Misere. Statt immer mehr herzustellen, ginge es also darum, die Überproduktion zu drosseln, Arbeitszeiten zu verkürzen und das Hergestellte gerechter zu verteilen.“ (ebd. S. 13)

Die Herausforderung sei eine tiefgreifende:

„Die Frage, ob wir einem Kollaps entgehen können, führt letztlich zu der Frage, ob wir rechtzeitig unsere ökonomischen und politischen Institutionen so tiefgreifend umbauen können, dass wir entscheidende Kipppunkte im Erdsystem noch vermeiden können.“ (ebd. S. 14)

Als Fingerzeig kann die Warnung des Anthropologen Ronald Wright dienen:

„Fortschritt hat eine innere Logik, die jenseits aller Vernunft in die Katastrophe führen kann.“ (Wright 2012, S. 15)

Um das **Wirtschafts- und Politikversagen** deutlich zu machen, hat der Verfasser dieser Analyse folgendes Bild verwendet:

„Würde es Menschen auf einem anderen Planeten geben und diese würden uns besuchen, wären sie wohl ziemlich irritiert. Da leben die einen in Saus und Braus, prahlen mit ihren Luxus-Yachten und fliegen mit ihren Privatjets um die Welt, während andere ihr Leben in Slums fristen. Die einen finden übervolle Supermärkte und Shoppingcenter vor, während andere verhungern oder auf der Flucht in der Wüste verdursten beziehungsweise im Meer ertrinken. Zu alledem bedrohen sich Gesellschaften, die nach fragwürdigen Grenzen voneinander getrennt sind und auch Mauern errichten, mit Unmengen an zerstörerischen Waffen. Und es gibt Gesellschaften, in denen werden Menschen hingerichtet, weil sie ihre Meinung geäußert haben. Menschen wird verwehrt, an Universitäten zu gehen, nur weil sie Frauen sind. Marsmenschen würden sich nur wundern!“ (Holzinger 2024, S. 20)

⁷ Zur Kritik an der Zusammenbruch-These vgl. Daniel Laden: Kapitalismus am Limit – aber nicht am Ende. www.postwachstum.de/kapitalismus-am-limit-aber-nicht-am-end-20251111. Abgerufen am 18.11.25.

Als Zukunftsperspektive und Maßnahme gegen mögliche Zusammenbrüche werden **Wirtschafts-** und **Lebensstile** der **Suffizienz** vorgeschlagen, wie etwa der Postwachstumsökonom Niko Paech als „Befreiung vom Überfluss“ ausführt:

„Tatsächlich spricht die immens gewachsene Verletzlichkeit einer fremdversorgten und wachstumsabhängigen Existenzform dafür, dass deren bevorstehende Überwindung durch Krisen, die sich im Gegensatz zu unliebsamen Regierungen nicht abwählen lassen, sowie durch funktionale Minderheiten eingeleitet wird. Denn ein auf mehrfacher Entgrenzung basierender Konsum- und Mobilitätsstil ist trotz anderslautender Beschwörungen weder ökonomisch noch ökologisch zu stabilisieren.“ (Paech 2025, S. 126)

1.3. Wirtschaftspolitische Leitbilder und Ansätze

Andreas Novy, Ricard Bärnthaler und Magdalene Prieler haben mit „**Zukunftsfähiges Wirtschaften**“ (2023) ein alternatives Lehrbuch der Volkswirtschaftslehre erstellt, welches sich den möglichen Kippunkten des Erdsystems stellt und Resilienz als neues Ziel definiert. Darin unterscheiden sie drei unterschiedliche ökonomische Leitbilder: ein marktliberales, ein wohlfahrtskapitalistisches und ein postwachstumsorientiertes.

Das **marktliberale Leitbild** wird wie folgt zusammengefasst:

„Im Zentrum marktliberaler Wirtschaftspolitik steht das Angebot: Produktionskosten, inklusive Unternehmenssteuern, sollen gesenkt werden, damit steigende Gewinnerwartungen zu mehr Investitionen und Arbeitsplätzen führen. Löhne, der Preis der Arbeit, gelten in erster Linie als Produktionsfaktor, der geringgehalten werden soll, um wettbewerbsfähig zu bleiben. ... Der Staat gilt als Zwangsapparat, dessen Einfluss auf das Privatleben minimiert werden muss. Da öffentliche Investitionen als ineffizient angesehen werden, müssen sie dem marktwirtschaftlichen Wettbewerb ausgesetzt werden. Wirtschaften heißt diesem Verständnis nach *Marktwirtschaften*, die weltmarktförmlich orientierte Ökonomie ist der bestimmende Wirtschaftsbereich.“ (Novy u. a., 2023, S. 58f.)

Ökologische Herausforderungen werden im marktliberalen Ansatz damit zu lösen versucht, dass die Natur zur handelbaren Ware wird, etwa durch den CO₂-Handel. In individuelle privatwirtschaftliche Freiheiten soll möglichst wenig eingegriffen werden, gesetzt wird auf mündige Konsument*innen, die über die Nachfrage an Gütern bestimmen, was produziert wird.

Anders ausgerichtet sei das **Leitbild des Wohlfahrtskapitalismus**, der, wie der Name sagt, auf den Kapitalismus setzt, jedoch durch dessen Zügelung:

„Da Märkte keineswegs von sich aus zu gesellschaftlich erwünschten Ergebnissen führen, braucht es den Staat als zentralen wirtschaftspolitischen Akteur, um die Regeln einer gemischten Wirtschaftsordnung festzulegen. Grundlegend ist eine funktionierende öffentlich bereit gestellte Grundversorgungsökonomie - von der Wasser- und Gesundheitsversorgung bis hin zu öffentlichen Verkehrsmitteln, sozialem Wohnbau und öffentlichen Bildungseinrichtungen. ... Um Vollbeschäftigung zu erreichen, braucht es Wirtschaftswachstum; um ökologische Zielsetzungen zu erreichen, grünes Wachstum.“ (Novy u. a., 2023, S. 61)

Unternehmerische Eigenverantwortung werde begrüßt, sei aber nicht ausreichend:

„Für ein funktionierendes Wirtschaftssystem braucht es daher Gesetze, damit alle Unternehmen gesellschaftliche Verantwortung in ihr Wirtschaftshandeln integrieren und Regelverstöße bestraft werden. Regulierung ist notwendig, damit zukunftsfähiges Wirtschaften zur Norm wird und nicht die Ausnahme bleibt.“ (Novy u. a., 2023, S. 63)

Das **Leitbild des Postwachstums** hinterfragt, anders als der „Wohlfahrtskapitalismus“ unser materielles Konsumniveau und das alleinige Setzen auf Technologien in einem „grünen“ Wachstum:

„Es müssen bestimmte Wirtschaftsbereiche schrumpfen, da eine langfristige und absolute Entkopplung des Wirtschaftswachstums von Ressourcenverbrauch und Emissionen bisher über längere Zeiträume nicht nachweisbar ist und mit hoher Wahrscheinlichkeit zu spät kommt, um Klimaziele zu erreichen. Dies bedeutet nicht, dass alle Wirtschaftsbereiche überall auf der Welt gleichermaßen schrumpfen müssen. Manche Wirtschaftsbereiche können

weiterwachsen, z. B. jene für erneuerbare Energien und Sorgearbeit. Jedoch müssen Schrumpfungsprozesse v. a. im globalen Norden, d. h. den reichen Staaten der Welt, umgesetzt werden.“ (Novy u. a., 2023, S. 64)

Das Leitbild des Postwachstums sei das einzige, das den grundlegenden Widerspruch zwischen unbegrenztem Wachstum und ökologischen Herausforderungen problematisiert.

Die Schlussfolgerung der Autor*innen lautet aber, dass kein Leitbild perfekt sei und es **Multiperspektivität** brauche. Das Leitbild des Markoliberalismus sei im Kontext der Pandemie sowie der Versteuerung der Energiemarkte unter Rechtfertigungzwang gekommen – man könnte auch die Finanzkrise 2008 ergänzen.

Das Konzept des **Wohlfahrtskapitalismus** stoße an ökologische Grenzen. Das Leitbild des **Postwachstums** wiederum brauche realistische Umsetzungsstrategien:

„Kein Leitbild allein bietet alle Lösungen an. Multiperspektivität hilft Brücken zu bauen und ihre jeweiligen Vertreter*innen offener zu machen gegenüber den Schwächen des eigenen Leitbilds. Zukunftsfähigkeit wird untergraben, wenn wichtige Aspekte der Wirklichkeit, die ein Leitbild betont, nicht ausreichend berücksichtigt werden.“ (Novy u. a., 2023, S. 68)

In der Folge verknüpfen die Autor*innen diese drei Leitbilder mit den **SINUS-Milieus** der Sozialforschung, die Menschen nach bestimmten Einstellungsmerkmalen Gruppen zuordnen.⁸ Insgesamt neun Milieus werden ausgemacht, die wiederum sozialen Schichten zugeordnet werden: Milieus der Oberschicht bzw. Oberen Mittelschicht (Konservativ-Etablierte, Postmaterielle, Performer), Milieus der Mitte (Kosmopolitische Individualisten, Progressive Realisten, Adaptiv-Pragmatische Mitte, Nostalgisch-Bürgerliche) sowie Milieus der unteren Mitte bzw. der Unterschicht (Traditionelle, Konsumorientierte Basis, Hedonisten).

Das **Leitbild des Markoliberalismus** sei v. a. für **Performer** und **kosmopolitische Individualisten** attraktiv:

„Möglichst freie und grenzenlose Märkte für Güter und Dienstleistungen, zusammen mit globalen Arbeits- und Finanzmärkten, entsprechen deren Hypermobilität sowie Anspruch auf Flexibilität. Für sie sind Eigenverantwortung, individuelle Wahlmöglichkeiten mit möglichst wenig Verboten, Zwängen und Konventionen wichtig. So gilt es als eigenverantwortlich, sich von kollektiven staatlichen Sicherungssystemen zu ‚emanzipieren‘, z. B. durch private Vorsorgekassen und Krankenversicherungen, Wohnungseigentum und in das eigene ‚Humankapital‘.“ (Novy u. a. 2023, S. 72f.)

Auch die **Konservativ-Etablierten** würden, ob ihres Exklusivitäts- und Führungsanspruchs, viele dieser Vorstellungen teilen:

„Sie befürworten oftmals wirtschaftliche Globalisierung und Marktwirtschaft. Sie nehmen ökologische Ziele ernst, betrachten sie aber gegenüber wirtschaftlichen – v. a. wirtschaftlichem Wachstum, Effizienz und Wettbewerbsfähigkeit – oft als zweitrangig.“ (Novy u. a. 2023, S. 73)

Schließlich sei der Markoliberalismus auch für die **Hedonisten** attraktiv,

„denn möglichst uneingeschränkte Wahlmöglichkeiten – everything, all the time, everywehre – erleichtern, nach momentbezogenen Erlebnissen, Spaß und Unterhaltung zu streben.“ (Novy u. a. 2023, S. 73)

Das **Leitbild des Wohlfahrtskapitalismus** sei besonders attraktiv für die **Nostalgisch-Bürgerlichen** und die **Traditionellen**:

„Beide Milieus streben nach stabilen und geordneten Verhältnissen, wie sie im Wohlfahrtskapitalismus zeitweise gesichert waren. Leitwerte sind soziale Absicherung und soziale Aufstiegsmöglichkeiten. Den Nostalgisch-Bürgerlichen ist es wichtig, ihren sozialen Status und Lebensstandard zu erhalten. Die Traditionellen

⁸ Für Österreich wurde die Studie zuletzt 2022 aktualisiert. Vgl. <https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/sinus-milieus-oesterreich>. Abgerufen am 5.8.2025

hoffen, dass alles so bleibt, wie es ist. Für beide Milieus stehe Umwelt- und Klimapolitik nicht an erster Stelle.“ (Novy u. a. 2023, S. 73)

Ähnliches gelte auch für Teile der **Konservativ-Etablierten**. Und die **Adaptiv-Pragmatische Mitte**, bei denen junge Männer überrepräsentiert seien, teile die Werte des Wohlfahrtskapitalismus ebenfalls:

„Sie sind sich der Problematik des Klimawandels bewusst, vertrauen aber darauf, dass technischer Fortschritt und staatliche Maßnahmen Lösungen finden werden. Für Maßnahmen, die den eigenen Lebensstandard einschränken, haben sie wenig Verständnis, denn ein eigenes Auto zu besitzen und zu fliegen ist ihnen wichtig.“ (Novy u. a. 2023, S. 73)

Auch die **Konsumorientierte Basis** sei wohlfahrtskapitalistisch orientiert:

„Dieses Milieu hat überwiegend niedrige Bildungsabschlüsse und geringe Einkommen. Fragen der Pensionssicherung, des Arbeitsmarktes, der Kriminalitätsbekämpfung und der Migration haben für dieses Milieu einen herausragenden Stellenwert. Dem eigenen Auto, sofern leistbar, wird eine besondere Bedeutung beigemessen. Gleichzeitig ist die konsumorientierte Basis weniger mobil als andere Milieus.“ (Novy u. a. 2023, S. 73)

Das Leitbild des **Postwachstums** sei v. a. für **Progressive Realisten** und **Postmaterielle** attraktiv:

„Sie weisen hohe Bildungsabschlüsse und mittlere bis gehobene Einkommen auf. Sie gelten als Gesellschaftskritiker:innen, die kosmopolitisch orientiert, diversitätssensitiv und sozial engagiert sind. Sie interessieren sich für gesellschaftliche und kulturelle Themen und streben nach Selbstverwirklichung sowie der Unabhängigkeit von Konventionen und Normen, versuchen dies aber mit gesellschaftlicher Verantwortung zu vereinen. Soziale Gerechtigkeit ist ihnen wichtig. Umwelt- und Klimakrise sind vorrangig. ... Insbesondere die progressiven Realisten haben einen starken Veränderungswillen und ein ausgeprägtes Problembeusstsein für globale Herausforderungen.“ (Novy u. a. 2023, S. 73f.)

Diese Milieus zu kennen, erleichtere es, verschiedene Stimmungen in der Gesellschaft in ihrer **Konflikthaftigkeit** wahrzunehmen und im Kontext von Veränderungsvorhaben zu reflektieren, so die Autor*innen. Sie plädieren für eine „Mehrebenen-Transformation“ (ebd. S. 204) der Veränderungen in allen Bereichen – von den Haushalten über die Unternehmen bis hin zur Politik, die die Rahmenbedingungen festzulegen habe. Drei Zukunftswege werden vorgeschlagen: 1) Aufwertung der „Alltagsökonomie“, also der Befriedigung der Grundbedürfnisse, 2) Umsetzung von „Konsumkorridoren“, die Minima und Maxima des Konsums festlegen und von der Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit begleitet werden sowie 3) Experimentieren mit nachhaltigen Wirtschaftsmodellen, wie einer flächendeckenden Reparatur- und Kreislaufwirtschaft sowie einer gut ausgebauten lokalen Daseinsvorsorge (ebd. S. 186ff.).

Der Verfasser der vorliegenden Studie spricht in „**Wirtschaftswende**“ von **drei Ansätzen** im Kontext der planetaren Grenzen: „Green Growth“, „Degrowth“ und „Postkapitalismus“ (Holzinger 2024). Die **Ansätze des grünen Wachstums** werden darin wie folgt beschrieben:

„Sie sind technikaffin und hoffen durch immer bessere technische Innovationen auf die Entkopplung des Wirtschaftswachstums vom Ressourcenverbrauch. Diese Ansätze stoßen in der Politik auf breites Interesse, weil auf diese Weise für niemanden Einschränkungen nötig würden, neue Arbeitsplätze und ein Fortbestand des gewohnten Konsumwohlstands versprochen werden können.“ (Holzinger 2024, S. 263)

Ansätze des Degrowth bzw. des Postwachstums werden wie folgt charakterisiert:

„Degrowth-Ansätze gehen davon aus, dass Ökonomien mit einer hohen Wirtschaftsleistung aus ökologischen Gründen nicht länger wachsen dürfen, und auch nicht müssen, weil Wohlstand umfassender definiert wird. Die ausreichende Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch wird als nicht erreichbar angesehen. Die Frage, ob eine Überwindung des Kapitalismus nötig ist oder nur seine Zähmung, bleibt teilweise offen. Mehrheitlich setzen diese Ansätze auf eine ökosoziale Marktwirtschaft.“ (Holzinger 2024, S. 283)

Postkapitalistische Ansätze schließlich gehen davon aus, dass freie Märkte nicht in der Lage sein würden, auf Wirtschaftsweisen innerhalb der planetaren Grenzen zurückzukehren, es daher Instanzen brauche, die vorgeben, was produziert wird und was nicht mehr möglich ist. Dabei gibt es wiederum unterschiedliche Varianten:

„Einige Konzepte plädieren für die Vergesellschaftung der Betriebe, andere für die Beschränkung auf regionale Klein- und Mittelbetriebe sowie Ökonomien der Grundbedürfnisse. Ein weiterer Ansatz plädiert für eine staatliche Planung in einer Krisenökonomie bei Beibehaltung privatwirtschaftlich geführter Unternehmen.“ (Holzinger 2024, S. 339)

In der **Beurteilung der Ansätze** gehe ich von den Kriterien der Zukunftsforschung „Plausibilität“, „Wünschbarkeit“ und „Realisierbarkeit“ aus.

Mein Resümee:

„Green-Growth-Ansätze sind am ehesten für den aktuellen Mainstream anschlussfähig. Sie setzen auf technologische Innovation sowie weiteres Wirtschaftswachstum, das jedoch auf grüne Unternehmen und Jobs umgelagert wird. Die Stärken dieses Ansatzes liegen darin, dass die Notwendigkeit sowie die Potenziale technologischer Transformationen, etwa im Industriesektor, aber auch in der 100-prozentigen Umstellung der Energiebasis auf erneuerbare Energie, herausgestellt werden. Gehofft wird auf die Umlenkung der Kapitalströme auf grüne Investments, angestoßen durch staatliche Anschubfinanzierungen. Fossile Investments könnten zu Stranded Assets werden.“ (Holzinger 2024, S. 345)

Ich komme aber zum Schluss, dass die Plausibilität und damit auch Wünschbarkeit der Ansätze des grünen Wachstums bzw. grünen Kapitalismus fraglich bleiben, weil die ausreichende Entkopplung von weiterem Wirtschaftswachstum vom die planetaren Grenzen überschreitenden Ressourcenverbrauch nicht möglich sei. Auch wenn die Potenziale neuer Technologien groß sind, brauche es eine starke Begrenzung des Konsums, Energieverbrauchs und auch der Mobilität in den materiellen Wohlstandsgesellschaften, insbesondere weil die heute benachteiligten Länder das Recht auf nachholende Entwicklung haben.

Den Ansatz **wachstumsneutraler Ökonomien** bzw. den **Übergang zu Postwachstumsgesellschaften** oder gar Schrumpfung der materiell über den ökologischen Grenzen wirtschaftenden Gesellschaften halte ich für plausibel, wünschenswert und mit Reformen machbar. Meine Einschätzung dazu:

„Kritiker*innen der Degrowth-Ansätze gehen davon aus, dass Schrumpfen bzw. Nicht-Mehr-Wachsen der Wirtschaft entweder nicht nötig sei, weil es eben grünes Wachstum gäbe, oder nicht möglich, weil sonst der Kapitalismus und mit ihm die Wohlfahrtsstaaten kollabieren würden.“ (Holzinger 2024, S. 348)

Doch eine **Postwachstumsökonomie** habe Plausibilität aufgrund der Vielfalt an vorgeschlagenen Reformmaßnahmen wie die bessere Verteilung des Wirtschaftsprodukts durch die Begrenzung der Vermögen und hohen Einkommen, das Setzen auf hochwertige öffentliche Leistungen der Grundversorgung bei gleichzeitiger Zurückdrängung des privaten unseren Alltag verstopfenden Überkonsums, nicht zuletzt durch neue Arbeitszeitmodelle sowie die Zurückdrängung von Negativkosten etwa im Gesundheitsbereich durch stressreduzierte Arbeits-, gesündere Ernährungs- und gemeinschaftsfördernde Freizeitstile:

„Die Umsetzbarkeit könnte in Zukunft realistischer werden, weil aufgrund postmaterieller Lebensstile in Verbindung mit dem steigenden Bewusstsein für die Ökokrisen politische Mehrheiten dafür gefunden werden könnten.“ (Holzinger 2024, S. 350)

Die **Ansätze des Postkapitalismus** halte ich nur mit Einschränkungen für plausibel – alle Unternehmen zu vergesellschaften und in Genossenschaften zu überführen erscheint mir nicht notwendig, wenn diesen politische Auflagen etwa im Sinne einer „**Gemeinwohlökonomie**“ (Felber 2012) erteilt werden. Die staatliche Festlegung der Produktion, die dann freien Unternehmen überlassen wird (Hermann 2022), könne bei einer Zuspitzung der ökologischen und sozialen Krisen im Sinne der Kollaps-Theorie durchaus notwendig werden, etwa bei Wasserknappheit oder überbordenden Klimafolgekosten, sei derzeit aber schwer vertretbar:

„Die Vorschläge zu modernen Rationierungswirtschaften brechen radikal mit unseren gängigen Vorstellungen von Wirtschaft. Der gegenwärtige Konsumwohlstand wird als unhinterfragbar, der Markt als beste Lösung angesehen. Die immer höher werdenden volkswirtschaftlichen Kosten der Folgen der Erderhitzung sowie neue Verknappungstendenzen könnten jedoch zur erzwungenen Rationierung, beginnend mit einer Einschränkung des Luxuskonsums, führen.“ (Holzinger 2024, S. 353f.)

Die Transformation hin zu **verbrauchsarmen Nachhaltigkeitsgesellschaften** sei kein Selbstläufer, aber unabdingbar, wenn wir die ökologischen Langzeitkrisen begrenzen wollen:

„Die Vorteile des Wohlstandsversprechens, das nach 1945 für viele Menschen in den westlichen Ländern auch eingelöst wurde, sind evident. Die Attraktivität des Modells ist zugleich sein Problem geworden. Denn mittlerweile sind auch die Schattenseiten des dominierenden kapitalistischen Wirtschaftssystems offensichtlich. Es handelt sich dabei um ein Wohlstandsparadox: Wir sägen an dem Ast, auf dem wir sitzen. Und wir beuten andere mit unserer ‘imperialen Lebensweise’ weiter aus. Neben dem Abschied von den fossilen Energieträgern muss der Materialverbrauch drastisch reduziert werden.“ (Holzinger 2024, S. 358)

In „**Wirtschaftswende**“ gehe ich wie Novy u. a. (2023) davon aus, dass die **Transformation** durch Krisen zwar gefördert, aber nicht durch einen Umsturz erreicht werden kann (und auch nicht soll, weil Umstürze meist Chaos auslösen), sondern nur durch eine **Vielzahl an Reformen**:

„Realistisch erscheint, den Kapitalismus durch Reformen zu zügeln. Dazu zählen Auflagen für Unternehmen etwa durch strenge Lieferkettengesetze, globale Mindeststeuern, die Internalisierung ökologischer Kosten in die Produktion durch CO₂-Steuern und wirksame Emissionszertifikate sowie ökologische Richtlinien für das Produktdesign. Die sich verschärfende Vermögens- und Einkommensschere kann durch ein wirksames Steuersystem, aber auch durch soziale Innovationen wie ein Erbe für alle, das etwa Thomas Piketty vorschlägt, überwunden werden.“ (Holzinger 2024, S. 360)

Ob die **Abkehr vom Überkonsum** allein durch die Ausbreitung postmaterieller Lebensstile erreicht werden kann, wird als fraglich angesehen:

„Denkbar wären auch gestaffelte Konsumsteuern, Werbeverbote sowie höhere Werbeabgaben. Vorgaben für die Tabakindustrie könnten durchaus auch auf klimaschädliche Produkte ausgeweitet werden. In der Energiewende können wir auf immer bessere Technologien sowie deren Wettbewerbsfähigkeit hoffen. Zugleich müssten jedoch alle Subventionen in fossile Energien umgehend abgestellt werden. Zudem muss der Reduktion des Energieverbrauchs mehr Augenmerk geschenkt werden, was insbesondere eine andere und verringerzte Mobilität sowie ein Zurückfahren des Güterkonsums zugunsten langlebiger Produkte erfordert.“ (Holzinger 2024, S. 360)

Die Strategie des beschriebenen **Mehr-Ebenen-Ansatzes** vielfältiger Reformen in allen Bereichen und auf allen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ebenen liegt im Entstehen einer sich selbst verstärkenden **Transformationskraft**:

„Gehofft wird, dass durch die Vielfalt der Initiativen eine Potenzialität entsteht, die mehr ist als die Summe der Einzelteile.“ (Holzinger 2024, S. 343)

Plädiert wird schließlich für einen neuen **Blick auf Wirtschaft**, der sich nicht allein an Gewinn und Verlust, möglichst billigen Preisen und kurzfristigem monetären Vorteil ausrichtet, sondern eine moderne Bedarfsökonomie der Grundgüter bei gleichzeitiger Dezentralisierung ins Zentrum rückt:

„Kraft läge auch in einem anderen Wertebewusstsein, das Wirtschaften als sozialen Prozess begreift – in der Herstellung von Gütern und Dienstleistungen ebenso wie in unseren Konsumhandlungen. Wenn nicht mehr allein der Preis eines Gutes den Kaufakt bestimmt, sondern das Wissen, wer das Gut unter welchen Bedingungen hergestellt hat, entsteht eine neue Qualität von Beziehung. Dies ist in einer hochgradig arbeitsteiligen Ökonomie mit den globalisierten, anonymen Produktionsketten nicht einfach. Wirtschaften müsste daher wieder stärker in den Nahraum der Menschen verlagert werden – eine Re-Regionalisierung würde nicht nur die Resilienz erhöhen, sondern auch die Beziehung zwischen den Wirtschaftsakteur*innen. Eine moderne Bedarfsökonomie, die (wieder) den Gebrauchswert der Güter in den Mittelpunkt stellt, würde uns nicht schlechter leben lassen, aber zukunftstauglich.“ (Holzinger 2024, S. 361)

1.4. Wirtschaftliche Bildung an Schulen

Die folgende Analyse der Schulbücher geht von den zentralen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts für die Weltgesellschaft aus. Als Folie bzw. Analyseraster gelten die in Kap. 1.3 knapp vorgestellten Ansätze des Wirtschaftens sowie die ihnen zugrunde liegenden Denkmodelle. Zunächst werfen wir noch einen Blick auf die Diskurse über eine kritische bzw. emanzipatorische Wirtschaftsbildung.

Der Nachhaltigkeitsökonom Holger Rogall betont die Wichtigkeit des **Wissens über wirtschaftliche Prozesse und Vorgänge**:

„Die Kenntnis über die volkswirtschaftlichen Prozesse ist nicht nur für die Akteure in den Unternehmen wichtig, sondern für alle, die wissen wollen, aufgrund welcher Theorien, Interessen und Hintergründe Unternehmen und Wirtschaftspolitiker ihre Entscheidungen treffen.“ (Rogall 2011, S. 19)

Das gelte auch für die Studierenden sozialwissenschaftlicher Fächer, für die erstaunlich wenig allgemeinverständliche volkswirtschaftliche Basisliteratur existiere. Die sich naturwissenschaftlich gebende Mathematisierung der Ökonomik sowie das Ausblenden pluralistischer Ansätze werden als Hauptproblem der akademischen Lehre sowie der die Politik und Öffentlichkeit beratenden Wirtschaftsinstitute gesehen (Felber 2019).

Die Einseitigkeit der wissenschaftlichen Perspektiven und den fehlenden Theorienpluralismus in der wirtschaftlichen Bildung kritisieren nicht nur Wirtschaftsstudierende, sondern auch Vertreterinnen und Vertreter der sozioökonomischen Bildung. Wirtschaftliche Bildung an Schulen muss ein Basiswissen über wirtschaftliche Zusammenhänge vermitteln, sich aber auch der **Pluralität der Ansätze und Herangehensweisen** an Wirtschaft stellen. Wirtschaftliche Bildung bedeutet in diesem Sinne den Erwerb von Kompetenzen, um sich im komplexen Geschehen modernen Wirtschafts zu Recht zu finden und kluge Entscheidungen zu treffen – im Umgang mit Geld, beim eigenen Konsumverhalten, bei der Wahl des Berufes oder der Ausbildung. Doch sowie Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) nicht nur auf einen verantwortungsvollen Lebensstil abzielt, sondern auch auf Urteils- und Gestaltungskompetenz im politischen und gesellschaftlichen Handlungsräum (Holzinger 2020a), so hat wirtschaftliche Bildung auch die sozialen, ökologischen und politischen Implikationen des Wirtschaftens in den Blick zu nehmen. Nicht nur als Akteur*innen im Wirtschaftsleben als Konsument*innen, zukünftige Arbeitnehmer*innen oder Unternehmer*innen, sondern auch als kritische Bürger*innen sollen Schüler*innen in der wirtschaftlichen Bildung angesprochen werden, wie das Netzwerk „**Wir alle machen Wirtschaft**“ betont.⁹

Wirtschaftsbildung an Schulen ist ein stark umkämpftes Gebiet. Es geht um die **Deutungshoheit** darüber, wie wirtschaftliche Zusammenhänge erklärt und welche wirtschaftlichen Ansätze bzw. Theorien vor- oder nicht vorgestellt werden. Die Herausgebenden des Bandes „**Wir alle machen Wirtschaft**“ (Armutskonferenz u. a. 2025) schätzen die Lage in Österreich wie folgt ein:

„Seit einigen Jahren versuchen finanziestarke Lobbys über Projekte in der Politik und in Schulen, einen einseitigen und engen Ansatz wirtschaftlicher Bildung voranzutreiben.“ (Armutskonferenz u. a. 2025, S. 9)

Eine der zentralen Forderungen dieser Lobbys sei ein eigenes Fach „Wirtschaftsbildung“ an Schulen. Wirtschaftstheorie sei von kontroversen Debatten, unterschiedlichen Paradigmen, Ansichten und Ableitungen geprägt. Diese **verschiedenen Perspektiven** müssten

„sich sowohl in Schule und Hochschule als auch in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung zum Thema Wirtschafts- und Finanzbildung wiederfinden, sodass Menschen ihr eigenes Bild formen, ihre eigenen Wertvorstellungen entwickeln und danach handeln können.“ (ebd. S.9f.)

⁹ www.wiralemachenwirtschaft.at. Abgerufen am 30.3.2025

1.5. Kriterien zukunftsähiger Wirtschaftsbildung

Mit dem sogenannten Beutelsbacher Konsens, der in den 1970er Jahren formuliert wurde, wird besonders für die formale politische Bildung auf drei zentrale didaktische Leitgedanken verwiesen, die noch immer Gültigkeit haben: **Überwältigungsverbot** (keine Indoktrination); **Beachtung kontroverser Positionen** in Wissenschaft und Politik im Unterricht; Befähigung der Schüler*innen, in politischen Situationen ihre **eigenen Interessen** zu analysieren.¹⁰

Ähnlich argumentiert der „Ansatz zukunftsähiger Wirtschaftsbildung“ (Buschmann u. a. 2025. S. 12ff.). Als Kriterien werden genannt: 1) ein **umfassender Wirtschaftsbegriff**, der nicht nur Unternehmen bzw. Marktaktivitäten betrachtet, sondern alle wirtschaftlichen Tätigkeiten; 2) **multiperspektivische Bildung**, die unterschiedliche wirtschaftliche Denkschulen berücksichtigt und diskutiert; 3) **Subjekt- und Problemorientierung**, also die Herstellung von Bezügen zur Lebensrealität der Schüler*innen sowie zu aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen, etwa im Kontext Ökologie oder Ethik; 4) **Transparente** und von **Gewinninteressen unabhängige Akteur*innen und Materialien**, etwa im Kontext von Finanzbildung; 5) **Kritischer Ansatz**, der unterschiedliche Sichtweisen, Diskurse und Debatten über wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Fragen thematisiert.

Demnach soll

„wirtschaftliche Bildung zur Partizipation an der politischen Gestaltung von Wirtschaft in Öffentlichkeit und Politik, Unternehmen, Organisationen und Zivilgesellschaft befähigen“ (ebd. S. 13).

Wirtschafts- und Finanzbildung müsse sicherstellen,

„dass Menschen Zusammenhänge sehen und verstehen können, um nach ihnen zu handeln“ (ebd. S. 13),

das heißt auch, für **eigene Interessen** und das **Gemeinwohl** einstehen zu können. Wirtschaftliche Bildung wird als zentrale bildungspolitische Maßnahme definiert,

„mit den Kindern und Jugendlichen politisch-soziale Deutungsmuster und Weltbilder mit Blick auf Wirtschaft, Arbeitswelt und Soziales vermittelt werden.“ (Zurstrassen/Franke 2025, S.20)

Im Kontext **ökologischer und geopolitischer Herausforderungen** wird auch gefordert, die Errungenschaften von Sozialstaat und Demokratie wertzuschätzen und für zukünftige Ziele zu adaptieren:

„Diese Vorzüge zu kennen und zu schätzen und gleichzeitig zu verstehen, in welcher Hinsicht die aktuelle Wirtschaftsweise nicht nachhaltig ist, erlaubt, die Potenziale zukunftsähigen Wirtschaftens realistisch einzuschätzen.“ (Novy u. a. 2025, S. 122)

Die Annahme von **unbegrenzten menschlichen Bedürfnissen**, die nur mit **permanentem Wirtschaftswachstum** befriedigt werden können, habe uns in die Vielfachkrise geführt:

„Wir müssen also unser Wirtschaftsmodell grundlegend überdenken. Diese Aufgabe kommt auch der Wirtschaftsbildung zu.“ (Hüttmann 2025, S. 154)

Dabei sei die **Kritik** an unserem **gegenwärtigen Wirtschaftssystem** und seinen theoretischen Grundlagen ebenso wichtig wie das konkrete **Aufzeigen von Alternativen**. Dies erfordert, eine **globale Perspektive zukunfts- und weltverträglicher Wirtschaftsweisen** einzunehmen. Die sich rapide verändernde Welt brauche neue Sichtweisen und Konzepte wie

„ökologische Belastungsgrenzen, Suffizienz (Genug-Haben), Resilienz (Anpassungs- und Transformationsfähigkeit), Grundversorgung, sozialökologische Infrastrukturen und Alltagsökonomie.“ (Novy u. a. 2025, S. 124)

Wirtschaft kann dann nicht mehr ausschließlich auf den Markt- und Profitsektor begrenzt gesehen werden. Vielleicht werden wir völlig neue Formen der Planung und Wertsetzungen brauchen im

¹⁰ <https://www.bpb.de/die-bpb/ueber-uns/auftrag/51310/beutelsbacher-konsens>. Abgerufen am 30.3.2025

Sinne einer „**reduktiven Moderne**“ (Welzer/Sommer 2014), „**Erdverbundenheit**“ (Latour/Schultz 2022) oder einer „**neuen Aufklärung**“ (v. Weizsäcker/Wijkman 2017). In ihrem Bericht an den Club of Rome räumen von Weizsäcker und Wijkman neben ökologischen auch ökonomischen, sozialen und politischen Krisen breiten Stellenwert ein. Gesprochen wird von einer „verwirrten Welt“ (ebd. S. 20), einer „Krise des globalen Kapitalismus“ (ebd. S. 22), von einem aufsteigenden Populismus und der Unterhöhlung demokratischer Institutionen sowie von einer gefährlichen „Finanzialisierung der Wirtschaft“ (ebd. S. 29).

1.6. Wirtschaftliche Bildung in den Lehrplänen

Einführend in den **Lehrplänen der Allgemeinbildenden Höheren Schulen** heißt es:¹¹

„Schule und Unterricht tragen dazu bei, dass junge Menschen befähigt werden, bei der **Bewältigung von gesellschaftlichen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Herausforderungen** eine aktive Rolle einzunehmen. Dazu gehört, dass Kompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung angebahnt werden. ... Schule ist damit nicht nur Lernort sowie ein Ort der Bildung für nachhaltige Entwicklung, sondern auch ein **sozialer Raum**, welcher es ermöglicht, sich zu erproben, die Wirkungen des eigenen Handelns zu erleben und diese kritisch zu reflektieren. Es gilt, gemeinsam Verantwortung für die **Herausbildung einer zukunftsfähigen Lebensgestaltung der Einzelnen und der Gesellschaft** auf globaler und lokaler Ebene zu entwickeln und zu übernehmen sowie ein **ganzheitliches Menschenbild** im Sinne einer **inklusiven Gesellschaft** zu fördern.“¹²

In den „**übergreifenden Themen**“ werden u. a. die Berufswahl, Entrepreneurship Education sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung angesprochen.

Bei „**Bildungs-, Berufs- und Lebensorientierung**“ heißt es:

„Die Schule unterstützt Schülerinnen und Schüler dabei, ihren **individuellen Bildungs- und in weiterer Folge Berufsweg** unter Berücksichtigung ihrer Stärken und mit der nötigen Eigenverantwortung zu beschreiben und bestärkt sie in ihrem gewählten Weg. Ziel ist es, dass Schülerinnen und Schüler ihre Interessen, Begabungen und Talente erkennen sowie wichtige Lebenskompetenzen (wie Entscheidungs- und Reflexionsfähigkeit) erwerben. Dieses Kompetenzlernen soll über die gesamte Schullaufbahn hinweg und speziell vor schulischen Übergängen oder Abschlüssen erfolgen.“ (ebd.)

Zudem wird auf „**Entrepreneurship Education**“, die im Europäischen Referenzrahmen für das lebenslange Lernen als Schlüsselkompetenz ausgewiesen wird, eingegangen. Diese umfasst drei Bereiche:

„**Entwicklung innovativer Ideen** und deren strukturierte Umsetzung, **Persönlichkeitsentwicklung** und die Befähigung dazu, eigeninitiativ zu sein, an sich zu glauben, empathisch und teamfähig zu agieren sowie sich selbst und anderen Mut zu machen, **Verantwortung für sich, andere und die Umwelt** zu übernehmen.“ (ebd.)

Mit der **Befähigung** in den genannten Bereichen

„sollen Schülerinnen und Schüler spielerisch lernen, (**unternehmerische und gesellschaftliche**) **Ideen** zu entwickeln und umzusetzen.“ (ebd.)

Unter „**Bildung für nachhaltige Entwicklung**“ wird festgelegt:

„Der Unterricht soll für die Anliegen und Erfordernisse des **Natur-, Tier- und Umweltschutzes** und für die Gestaltung eines **umweltbewussten Alltags** sensibilisieren. Geeignete Methoden sind vor allem Naturbegegnung, Projektunterricht, forschendes und entdeckendes Lernen und die Durchführung von Rollen-, Plan-

¹¹ Hervorhebungen durch den Verfasser

¹² Zit. n. Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 13.12.2025 <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>. Abgerufen am 8.4.2025

sowie Simulationsspielen. Neben dem **Verständnis für Ökosysteme** sind verstärkt Fragestellungen einzubeziehen, die sich an den Interessen der Schülerinnen und Schüler und dem aktuellen Tages- und Weltgeschehen orientieren. Als **Kernthemen** werden u. a. Artenvielfalt und -schutz; Klimawandel und Klimaschutz; Lebensräume und deren Vernetzung und Schutz von Boden, Wasser, Luft, Wäldern und Meeren; nachhaltige und sozial gerechte Ressourcen- und Energienutzung; Vermeidung von Lebensmittelabfällen, Abfall und Emissionen; Recycling; Ernährung und verantwortungsvoller Konsum gesehen.“ (ebd.)

Im Lehrplan für die Gymnasien werden für „**Geographie und wirtschaftliche Bildung**“ folgende **Oberziele** festgelegt:

„Der Unterrichtsgegenstand Geographie und wirtschaftliche Bildung stellt den **mündig handelnden Menschen** in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Umwelt sowie dabei relevante räumliche und zeitliche Zusammenhänge in den Mittelpunkt. Ein wichtiger Ausgangspunkt der Lehr-/Lernprozesse sind dabei die Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler. Im Bewusstsein, dass geographische und ökonomische Prozesse sowie ihre Darstellung immer auch gesellschaftlich eingebettet sind, sollen diese für Schülerinnen und Schüler **als gestaltbar und veränderbar** erfahren werden. Schülerinnen und Schüler sollen in komplexen Lebenswelten durch Analyse und Reflexion zunehmend individuelle **Orientierungs-, Urteils- und Handlungskompetenz** entwickeln. Besondere Bedeutung hat die Auseinandersetzung mit den **Themenfeldern** Privathaushalt, Geld und Finanzentscheidungen, Produktion und Konsum, Unternehmertum und Arbeitswelt, Staat und Gesellschaft, natürliche und sozialräumliche Prozesse, Mensch-Umwelt-Beziehungen, Ressourcenschromung, Nachhaltigkeit, Digitalisierung, Globalisierung und internationale (Wirtschafts-) Beziehungen.“ (ebd.)

Unter **Didaktische Grundsätze für die 5. - 8.Klasse** wird genannt:

„Im Mittelpunkt des Unterrichtsgegenstandes Geographie und wirtschaftliche Bildung (GWB) steht der Mensch. Der GWB-Unterricht fokussiert entsprechend auf die Lebenswelten der Jugendlichen und lässt eine deutliche **Aktualitäts- und Zukunftsorientierung** erkennen. Es gilt, die Schülerinnen und Schüler in einer Zeit des Globalen Wandels entscheidungs- und handlungsfähig für die Zukunft zu machen. **Große globale Herausforderungen** sollen sichtbar gemacht und mögliche **Handlungsoptionen** entwickelt werden. Entsprechend sind die Analyse der Hintergründe und Folgewirkungen menschlichen Handelns in Gesellschaft, Umwelt(en) und Wirtschaft sowie politisch bildende Lehr- und Lernprozesse zentrale Anliegen des GWB-Unterrichts. Die räumliche Komponente findet dabei besondere Berücksichtigung.“ (ebd.)

„Aus der Perspektive der **Kompetenzorientierung** vermittelt der GWB-Unterricht den kompetenten Umgang mit wesentlichen und komplexen Fachinhalten und Fachmethoden der Geographie und der Ökonomie, die **dem letzten Stand der fachlichen und fachdidaktischen Erkenntnisse** entsprechen, sich speziell aber an den bei Schülerinnen und Schülern ausgeprägten Motivationen, Interessen und Bedürfnissen orientieren sollen. Die Existenz verschiedener interessengeleiteter Wirklichkeiten von der lokalen bis zur globalen Ebene aufzuzeigen, zu vergleichen, zu bewerten und kritisch zu hinterfragen, ist Ziel eines **multiperspektivischen Zugangs** zum Unterricht. Prozesse und Phänomene interdisziplinär, integrativ und in ihrer Dynamik und Wechselwirkung zu erfassen, fördert die Synthesekompetenz.“ (ebd.)

Und weiter:

„Nur aus dem fundierten **Verständnis räumlicher und ökonomischer Prozesse** erwachsen schließlich die Möglichkeiten zu kompetenter Kommunikation sowie zu konstruktivem Handeln, aus Sicht des Lernens also zur Ausbildung der Kommunikations- und Handlungskompetenz. Dabei gilt der Grundsatz, die Schülerinnen und Schüler zu **mündiger und aktiver gesellschaftlicher Partizipation** im Sinne einer **Bildung für nachhaltige Entwicklung** zu befähigen, zu ermutigen und auch anzuhalten. Die Phase der Reflexion bzw. die Entwicklung der Reflexionskompetenz runden den Prozess des Kompetenzaufbaus ab und bilden den Ausgangspunkt für weiterführendes unterrichtliches Handeln. Der Unterrichtsgegenstand Geographie und Wirtschaft leistet damit einen **Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung** sowie der **Entfaltung möglichst hoher Lebensqualität** für alle Menschen.“ (ebd.)

Im **Ethikunterricht** wird ebenfalls auf Aspekte der wirtschaftlichen Bildung eingegangen. Vorgesehen sind u. a. die Themen „Moralischer Status von Tieren, Tierrechte, Tierschutz“ (6. Schulstufe), „Markt und Moral, Unternehmensethik, Konsumverhalten“ (7. Klasse).